

Leitfaden zur Gestaltung von Hausarbeiten

Universität Hamburg, Institut für Germanistik

Stand: Januar 2016

1	ÜBER DIESEN LEITFADEN	1
2	THEMA UND FRAGESTELLUNG	1
3	LITERATURRECHERCHE	2
3.1	Recherche über Fachbibliographien	2
3.2	Recherche im Schneeballverfahren	3
3.3	Recherche über Lexikon- und Handbuchartikel	3
3.4	Hinweise zur Recherche mit Online-Suchmaschinen	4
3.5	Literaturverwaltung	5
4	AUFBAU DER ARBEIT UND INHALTLICHE KRITERIEN	5
4.1	Aufbau	6
4.2	Übersichtlichkeit, Gliederung und Konsequenz der Darstellung	6
4.3	Auseinandersetzung mit Fachbegriffen	7
4.4	Bewertungskriterien	7
5	FORMALE KRITERIEN	8
5.1	Deckblatt und Erklärung über das selbstständige Verfassen der Seminararbeit	8
5.2	Inhaltsverzeichnis, Seitenzahlen, Seitenumfang	9
5.3	Layoutvorgaben	9
5.4	Rechtschreibung und typographische Grundregeln	10
5.5	Glossierung von Übersetzungen	11
6	RICHTIG ZITIEREN	11
6.1	Grundsätzliche Bemerkungen	11
6.2	„Klassische“ Zitierweise (vor allem in der Literaturwissenschaft)	13
6.2.1	Erstnachweise in den Fußnoten	13
6.2.2	Weiteres zu Erstnachweisen	14
6.2.3	Wiederkehrende Nachweise (Literaturwissenschaft)	15
6.3	Zitieren nach dem Harvard-System (vor allem Linguistik)	15
7	LITERATURVERZEICHNIS	16
7.1	„Klassisches“ Literaturverzeichnis (vor allem Literaturwissenschaft)	16
7.2	Literaturverzeichnis nach dem Harvard-System (vor allem Linguistik)	16
8	ABGABE: TERMINE UND FORMALIA	17
9	LITERATURHINWEISE	19
10	MUSTERSEITEN: DECKBLATT, EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG, INHALTSVERZEICHNIS	20

Dieser Leitfaden basiert auf den von Jan Christoph Meister und Silke Lahn im Jahr 2008 erstellten Hamburger „Hinweisen zur Abfassung von Hausarbeiten“ und wurde 2015/16 durch eine Arbeitsgruppe des IfG aktualisiert.

1 Über diesen Leitfaden

Das Institut für Germanistik besteht aus den Teilfächern Ältere deutsche Literatur, Neuere deutsche Literatur und Deutsche Sprache. Je nach Fachkultur bestehen in den unterschiedlichen Teilfächern und bei unterschiedlichen DozentInnen voneinander abweichende Konventionen des wissenschaftlichen Arbeitens. In diesem Leitfaden wird der Versuch unternommen, institutsübergreifende Prinzipien zu vermitteln. An vielen Stellen wird explizit auf Unterschiede verwiesen, die insbesondere zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft bestehen.

Viele DozentInnen stellen zusätzlich Merkblätter speziell für ihre Veranstaltungen zur Verfügung. Diese enthalten wichtige Ergänzungen, können sich aber auch inhaltlich mit diesem Leitfaden überschneiden. Bei Unterschieden zwischen diesem Leitfaden und Merkblättern der DozentInnen orientieren Sie sich bitte an letzteren.

2 Thema und Fragestellung

Ein erster, aber nicht unbedingt leichter Schritt auf dem Weg zu einer Hausarbeit besteht darin, möglichst eigenständig ein sinnvoll eingegrenztes Thema sowie eine angemessene Fragestellung zu erarbeiten. Bereiten Sie sich darauf möglichst bereits im Verlauf des Semesters vor; Ihr Ziel sollte es sein, spätestens in der letzten Sitzung des Seminars zu wissen, was genau Sie in Ihrer Hausarbeit untersuchen möchten. Wenn Sie erst in der vorlesungsfreien Zeit damit beginnen, führt dies in der Regel zu zeitlichen Engpässen.

Grundsätzlich gilt, dass das Thema Ihrer Hausarbeit an das Seminarthema angebunden sein muss. Das Thema der Hausarbeit ist dabei nicht identisch mit ihrer Fragestellung; ein Thema lässt sich vielmehr mit ganz unterschiedlichen Fragestellungen und Erkenntnisinteressen verknüpfen. Das Thema ‚Kindheit in Wolframs *Parzival*‘ könnten Sie etwa unter motivgeschichtlichen, narratologischen oder gendertheoretischen Perspektiven untersuchen. Je nach Zugriff werden Sie mit ganz unterschiedlichen Mitteln bestimmte Passagen des Textes auswählen, analysieren und deuten. Mit der Themenfindung allein ist es deswegen noch nicht getan. Erst eine Fragestellung eröffnet Ihnen einen methodischen und theoretischen Zugriff, der es erlaubt, die Lektüre des Textes im Hinblick auf ganz bestimmte Aspekte zu strukturieren und zuzuspitzen. So können Sie bspw. in Bezug auf das Thema ‚Kiezdeutsch‘ die Fragestellung verfolgen, wie es in deutschen Zeitungen bewertet wird oder danach fragen, wie es sich syntaktisch vom Standarddeutschen unterscheidet. Eine Hausarbeit behandelt in diesem Sinne nie ein Thema ‚im Allgemeinen‘. Herauszufinden, wo eine produktive und auch im angemessenen Umfang wissenschaftlich zu bearbeitende Fragestellung liegt, ist Teil der Aufgabenstellung und ein anspruchsvoller, aber auch sehr gewinnbringender Arbeitsschritt.

Sobald Sie einen ersten Entwurf für ein Thema und eine Fragestellung erarbeitet haben, suchen Sie bitte die Sprechstunde Ihrer DozentInnen auf. Vereinbaren Sie dabei schon im Vorfeld, welche Materialien Sie in die Sprechstunde mitbringen sollen. Üblich wären etwa ein Gliederungsentwurf oder ein Exposé, in dem Sie Ihr Arbeitsvorhaben skizzieren. Vermeiden Sie es bitte unbedingt, unvorbereitet in die Sprechstunde zu gehen.

3 Literaturrecherche

Bereits während Sie an Thema und Fragestellung Ihrer Hausarbeit arbeiten, müssen Sie Fachliteratur recherchieren und Ihre Recherche in einem Literaturverzeichnis dokumentieren. Die wichtigsten Rechercheverfahren werden in diesem Kapitel vorgestellt: Die Recherche über Fachbibliographien (3.1), die Recherche im sog. Schneeballverfahren (3.2) sowie die Recherche über Lexikon- und Handbuchartikel (3.3). Eine tragfähige Recherche greift auf alle hier vorgestellten Verfahren zurück; die Rechercheverfahren ersetzen sich somit nicht, sondern ergänzen sich gegenseitig.

3.1 Recherche über Fachbibliographien

Allgemeine Fachbibliographien versammeln sämtliche innerhalb einer Disziplin erscheinende Forschungsliteratur. Sie enthalten sowohl selbstständige Publikationsformen (Monographien) als auch unselbstständige Publikationsformen (z. B. Aufsätze in Zeitschriften oder Sammelbänden). Die wichtigsten germanistischen Fachbibliographien sind die **Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft (BdSL)**, in Erinnerung an die ersten Herausgeber auch Eppelsheimer/Köttelwesch genannt, und die **Germanistik**. Beide Bibliographien liegen in gedruckter Form vor oder sind über die Lizenzen der Universität Hamburg online einsehbar. Um die Datenbanken außerhalb des Campus-Netzes nutzen zu können, benötigen Sie Ihren Bibliotheksausweis samt Passwort. Zu beachten ist, dass die Onlineversion der BdSL nur bis in die 1980er Jahre zurückreicht; wollen Sie ältere Beiträge über diese Fachbibliographie auffinden, sind Sie also weiterhin auf die Printversion angewiesen. Nur online verfügbar ist hingegen die **International Bibliography on the Modern Languages and Literature (MLA)**. Für die Linguistik kann zusätzlich auf die **Bibliography of Linguistic Literature (BLL)** zurückgegriffen werden. Sie erreichen die Online-Bibliographien über die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg:

<http://www.sub.uni-hamburg.de/recherche/elektronische-angebote/datenbanken.html>

Nachdem Sie auf den Eintrag ‚Germanistik, Niederländische Philologie, Skandinavistik‘ geklickt haben, finden Sie die BdSL, MLA und die Germanistik unter der Überschrift ‚Top-Datenbanken‘. Die BLL befindet sich in der Kategorie ‚Allgemeine und vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft‘. Sie können den Namen der Datenbank auch in das Suchfeld für Datenbanken auf der Startseite eingeben.

Neben den allgemeinen Fachbibliographien gibt es zu bestimmten Bereichen auch Spezialbibliographien, z. B. zu einzelnen sehr prominenten AutorInnen. Wenn Sie zu einem einschlägigen Verfasser wie etwa Wolfram von Eschenbach oder Franz Kafka arbeiten, lohnt es sich, auch in solchen Spezialbibliographien zu recherchieren.

Für die Mediävistik ist außerdem der interdisziplinär angelegte und äußerst gehaltvolle OPAC der ‚Regesta imperii‘ als Rechercheinstrument zu empfehlen:

http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/

Für die Linguistik wird mit der Seite www.linguistik.de gerade ein Fachportal aufgebaut, das alle linguistischen Datenbanken bündeln und gemeinsam verfügbar machen soll. Außerdem gibt es eine Linksammlung, Hinweise auf Wörterbücher usw. Beachten Sie aber, dass die Seite zur Zeit (Stand: Ende 2015) noch im Aufbau ist und beispielsweise noch nicht alle Datenbanken eingebunden wurden.

Ein ebenso unterschiedliche Recherchequellen bündelndes Instrument ist der **Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK)**. Es handelt sich dabei um einen ausschließlich online zugänglichen Meta-Katalog, bei dem Sie in mehreren Katalogen parallel nach einem Titel oder Thema suchen können. Den KVK finden Sie unter:

<http://www.bibliothek.kit.edu/cms/kvk-kataloge.php>

Unbedingt beachten: Der Campus-Katalog ist keine Bibliographie, sondern ein Standortkatalog. Er verzeichnet lediglich die in den Bibliotheken der Universität Hamburg verfügbaren Monographien bzw. die übergeordneten Publikationsformen (Zeitschriften, Sammelbände). Sie finden im Campus-Katalog keine unselbstständigen Publikationen (Aufsätze, Lexikonartikel, Rezensionen) und keine Publikationen, die sich nicht im Bibliothekssystem der Universität Hamburg befinden. Der Campus-Katalog hat daher nicht die Funktion eines Rechercheinstruments. Sie nutzen ihn immer erst, nachdem Sie einen Titel in den Fachbibliographien, im Schneeballverfahren oder über Lexikon- und Handbuchartikel recherchiert haben, um diesen Titel dann in unseren Bibliotheken aufzufinden.

Sollte sich eine Monographie, eine Zeitschrift oder ein Sammelband nicht über den Campus-Katalog auffinden lassen, können Sie auf den **Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK)** zugreifen, der deutschlandweit die Bestände von Bibliotheken verzeichnet. Außerhalb des Campus-Netzes benötigen Sie dafür Ihren Bibliotheksausweis. Über den GVK können auch Fernleihen aufgegeben werden:

<http://emedien.sub.uni-hamburg.de/han/gvk-plus/gso.gbv.de/xslt/DB=2.2/>

3.2 Recherche im Schneeballverfahren

Das Schneeballverfahren nutzt aktuelle und klassische Beiträge zu einem Forschungsthema, um über deren Anmerkungsapparate und Bibliographien den Forschungsstand zu erschließen. Als Ausgangspunkt eignen sich z. B. aktuelle Qualifikationsschriften (Dissertationen und Habilitationen), da diese den Forschungsstand zu einem Thema in der Regel recht vollständig erfassen und aufarbeiten, sowie die im Seminar verwendete Sekundärliteratur. Sie gehen bei diesem Verfahren also von einer möglichst aktuellen und umfassenden Arbeit aus und recherchieren dann von Beitrag zu Beitrag, wobei ihr Material schneeballartig anwächst.

Dieses Verfahren hat mehrere Vorteile: Die über das Schneeballverfahren recherchierten Beiträge sind durch ihre Einbettung in einen Forschungsdiskurs bereits aufbereitet und ausgewertet. Sie erhalten mit den Ergebnissen also zugleich Hinweise auf Ausrichtung, Relevanz, Verlässlichkeit und den methodischen und theoretischen Standort einzelner Beiträge. Das Schneeballverfahren lässt außerdem Überraschungen zu: Sie werden auf Beiträge, aber auch auf Fragestellungen und Thesen aufmerksam gemacht, die durch Ihre ursprüngliche Suchintention gar nicht abgedeckt wurden. Das Schneeballverfahren ist daher unverzichtbar für eine vertiefende Recherche.

3.3 Recherche über Lexikon- und Handbuchartikel

Lexikon- und Handbuchartikel informieren nicht nur grundlegend über AutorInnen, Texte und Begriffe, sondern verfügen auch über ein Literaturverzeichnis. In der Regel findet sich dieses am Ende des Artikels. Die hier angeführte Literatur versammelt sämtliche Standardwerke zu einem Thema und eignet sich daher gut, um sich eine Übersicht zu verschaffen. Bitte achten Sie dabei aber auf die jeweilige Aktualität der Artikel.

Sie sollten es sich zur Gewohnheit machen, bei Ihren Recherchen immer Lexikon- und Handbuchartikel zu konsultieren, um sich bei der Einarbeitung in Ihr Thema eine sichere Orientierung zu verschaffen. Versuchen Sie, möglichst früh einen routinierten Umgang mit Autorenlexika, Real-

lexika und Handbüchern zu entwickeln. Zu den Referenzwerken der germanistischen Literaturwissenschaft gehören z. B. das bio- und bibliographisch angelegte **Killy-Literaturlexikon**, die **Verfasserlexika des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (VL)** oder das **Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft (RLW)**.

Für die Linguistik ist einerseits das **Lexikon der Sprachwissenschaft von Hadumod Bußmann** einschlägig, zudem gibt es das **Metzler-Lexikon Sprache von Helmut Glück**. Für einen ersten Überblick über einen Forschungsbereich sind die **Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK)** eine gute Anlaufstelle. In mittlerweile 42 umfangreichen Bänden zu unterschiedlichen Teilbereichen der Linguistik finden Sie Artikel zu sehr vielen Themen. Als Nachschlagewerk zu Fragen der deutschen Grammatik ist die **Duden-Grammatik** eine geeignete Quelle.

Sollten Sie zu den Texten bzw. Phänomenen, die Sie bearbeiten, nicht ausreichend Literatur finden, die Ihr Thema aufgreift, dann recherchieren Sie bitte mit allgemeineren Stichwörtern oder verwandten Begriffen. Versuchen Sie es beispielsweise mit allgemeineren Suchbegriffen oder weiten Sie die Recherche auf ein verwandtes Themengebiet aus. Nutzen Sie immer auch die Literaturverzeichnisse aus Ihren Seminaren.

3.4 Hinweise zur Recherche mit Online-Suchmaschinen

Allgemeine Suchvorgänge im Internet (z. B. über Google) haben nichts mit den wissenschaftlichen Rechercheverfahren zu tun, die Sie sich im Studium aneignen müssen. Sie können diese aber sinnvoll ergänzen. Wenn Sie die oben beschriebenen Recherchewege weitgehend ausgeschöpft haben, kann z. B. eine Suche in Google-Books mitunter noch weitere Ergebnisse hervorbringen, da diese Suchmaschine eine – allerdings eingeschränkte – Volltextsuche ermöglicht. Weil hier ein größerer Teil des gesamten Textbestandes zahlreicher Bücher erfasst wird, werden Stichworte zu Ihrem Thema auch in Beiträgen sichtbar, die dies etwa vom Titel her nicht erwarten lassen. Häufig lassen sich solche Treffer allerdings bereits im Schneeballverfahren erzielen. Sie müssen diese Ergebnisse grundsätzlich immer an Ihr wissenschaftliches Recherchesystem anbinden, z. B. indem Sie einen neu aufgefundenen Aufsatz in Ihr Literaturverzeichnis aufnehmen, ihn über den Campuskatalog suchen und dann auch materiell beschaffen. Die Google-Books Vorschau ist in der Regel eingeschränkt und daher nicht ‚zitierfähig‘. Sie benötigen immer den vollständigen Beitrag.

Eine geeignete Quelle für aktuelle wissenschaftliche Literatur ist hingegen Google Scholar (<https://scholar.google.de/>). Hier erhalten Sie nur wissenschaftliche Quellen als Suchergebnis. Wenn Texte online verfügbar sind, kann man hier direkt dem Link folgen. Grundsätzlich wird auch Literatur geführt, die nur gedruckt verfügbar ist. Google Scholar erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit, Sie sollten bei der Recherche deshalb immer auch andere Quellen nutzen. Ein Vorteil von Google Scholar gegenüber herkömmlichen Datenbanken ist, dass hier erfasst wird, in welchen Texten ein bestimmter Artikel zitiert wird. Über den Link „Zitiert von“ können Sie sich alle erfassten Texte anzeigen lassen, die auf den Artikel Bezug nehmen. So bekommen Sie im Schneeballverfahren Hinweise auf immer aktuellere Titel, anstatt wie gewöhnlich über das Literaturverzeichnis auf immer ältere (vgl. Kap. 3.2).

Grundsätzlich gilt, dass nur Beiträge von Ihnen konsultiert werden sollten, die in einem anerkannten wissenschaftlichen Rahmen publiziert wurden und kontrollierten wissenschaftlichen Standards folgen. Online-Publikationen (z. B. Zeitschriften oder Editionen) und wissenschaftliche Blogs, die diesen Standards folgen, sind genauso zitierfähig wie entsprechende Printmedien. Wikipedia, Foren, Portale, private Blogs oder private Websites von Liebhabern genügen diesen Standards hingegen nicht und sind daher auch nicht zitierfähig. Sie können solche Quellen also nicht verwenden, um Ihre eigene wissenschaftliche Argumentation zu stützen.

Es gibt zahlreiche Zeitschriften, deren Inhalt über die Lizenzen der Universität Hamburg auch online zugänglich sind. Dabei handelt es sich jedoch häufig nicht um genuine Online-Zeitschriften, sondern um Printzeitschriften, die Ihren Inhalt (teilweise abzüglich der aktuellsten, nur im Print vorliegenden Jahrgänge) auch online (z. B. im PDF-Format) vertreiben. In bibliographischer Hinsicht verfährt man mit diesen wie mit Printversionen (vgl. Kap. 6).

3.5 Literaturverwaltung

Die Ergebnisse Ihrer Recherche sollten Sie, wie oben bereits erwähnt, sorgfältig dokumentieren. Dies kann in Form von Karteikarten, handschriftlichen Listen oder eines Word-Dokuments geschehen; Sie können Ihre Daten jedoch auch elektronisch mit Hilfe einer Literaturverwaltungssoftware organisieren. Es existieren verschiedene Lösungen, die als Freeware (z. B. Zotero) oder über eine Lizenz der Universität Hamburg erhältlich sind (z. B. Citavi, Endnote; Links s. u.). Literaturangaben können dabei direkt aus Datenbanken und dem Campus Katalog übernommen und verwaltet werden; Verschlagwortung, das Einfügen von PDFs und Exzerpten sind ebenfalls möglich. Ein weiterer Vorteil neben der Dokumentation von Literaturangaben ist die Einbindung in Word, OpenOffice u. ä.: Über ein Plugin lassen sich Literaturangaben – in den Fußnoten wie im Fließtext – und das Literaturverzeichnis automatisch erstellen.

Literaturverwaltungsprogramme erfordern etwas Einarbeitungszeit und die kontinuierliche Pflege der Datenbank. Sie verfügen damit jedoch über eine umfangreiche Literatursammlung, die nicht nur Ihr aktuelles Schreibprojekt unterstützt, sondern zukünftige Recherchen und die Arbeit mit Forschungsliteratur insgesamt erleichtert.

Links

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Softwarevergleich, Citavi-Installationsanleitungen, weiterführende Informationen:

<http://www.sub.uni-hamburg.de/recherche/literaturverwaltung/citavi.html>

Für die Arbeit mit Citavi bietet die Stabi regelmäßig Schulungen an:

<https://www.sub.uni-hamburg.de/service/schulungenfuehrungen/schulungen.html>

Regionales Rechenzentrum der Universität Hamburg

Citavi, Endnote, ReferenceManager:

<https://www.rz.uni-hamburg.de/services/software/software-thematisch/literatur.html>

Zotero

Freeware, als Firefox-Plugin und als Standalone erhältlich:

<https://www.zotero.org>

4 Aufbau der Arbeit und inhaltliche Kriterien

Die folgenden Hinweise sollen ein Bewusstsein für die i. d. R. als besonders wichtig erachteten inhaltlichen Anforderungen an Seminar- und Abschlussarbeiten schaffen. Die spezifische Interpretation der einzelnen Aspekte sowie auch ihre jeweilige Gewichtung bei der Bewertung können bei den SeminarleiterInnen unterschiedlich ausfallen. Die hier aufgeführten Kriterien beschreiben ein gängiges Muster und dienen ggf. zu Überprüfung, ob sich die (sinnvolle und themenspezifische) individuelle Abweichung von diesen Vorschlägen rechtfertigen lässt.

Je nach disziplinärer Ausrichtung und Gegenstand der Untersuchung kann eine Hausarbeit sehr unterschiedlich konzipiert sein; die Schreibforschung differenziert mitunter zwischen empirischer Arbeit, Theoriearbeit und der einen Forschungsdiskurs aufarbeitenden ‚Literaturarbeit‘. Im Bereich der Linguistik lässt sich etwa zwischen stärker fachliteraturvergleichenden und stärker empiri-

schen Arbeiten unterscheiden. Fachliteraturvergleichende Arbeiten belaufen sich in der theoretischen Darstellung eines Phänomens. In einer empirischen Arbeit untersuchen Sie selbst ein sprachliches Phänomen auf Grundlage von eigens erhobenen Daten.

4.1 Aufbau

Jede Seminararbeit besteht, grob gegliedert, aus einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schlussteil. Diese grundsätzlichen Strukturbausteine einer wissenschaftlichen Arbeit entsprechen nicht Einheiten ihrer Gliederung (Kapitel).

1. Einleitung

Dieser Teil dient zur Orientierung des Lesers; enthalten sein sollten deshalb:

- Fragestellung und Ziel der Arbeit (ggf. einschließlich ihrer gesellschaftlichen und fachwissenschaftlichen Relevanz)
- Eingrenzung des Gegenstandes
- Beschreibung der methodischen Vorgehensweise
- Überblick über den Aufbau der Arbeit
- Optional: Benennung der verwendeten Quellen und Materialien
- Optional: Benennung von Hypothesen

2. Hauptteil

Der Hauptteil ist Kern Ihrer Arbeit. Wie dieser Teil ausfällt, hängt vom Typ der Arbeit ab. Bei literaturwissenschaftlichen Fragestellungen steht hier die Auseinandersetzung mit dem/den Primärtext/en, bei ‚Literaturarbeiten‘ stellen Sie im Hauptteil die mit Blick auf die Fragestellung der Arbeit relevanten Aspekte möglichst vollständig dar, vergleichen und diskutieren unterschiedliche Forschungsmeinungen. Bei empirischen Arbeiten findet hier die Auswertung und Interpretation der gesammelten Daten statt, wobei auch empirische Arbeiten einleitend einen Überblick über den Forschungsstand geben und Kriterien und Faktoren für die Untersuchung erarbeiten.

3. Schluss

Enthalten sein kann eine Zusammenfassung der Ergebnisse des darstellenden Teils. In jedem Fall sind diese Ergebnisse bezüglich der Ausgangsfrage zu bewerten: Konnte diese in befriedigender Weise beantwortet werden? Falls nein, warum nicht? Welche (neuen) Einsichten ergeben sich für das wissenschaftliche Verständnis des Gegenstandes?

Weiterhin können hier eine persönliche Stellungnahme, sich ergebende Anschlussfragen und Forschungsdesiderate ihren Platz finden.

4. Anhang (optional)

Der Anhang enthält alles, was Sie nicht in den Fließtext integrieren konnten, z.B. große Darstellungen; in empirischen Arbeiten z.B. Transkripte, oder eine möglichst authentische Übersicht über Ihre Daten, die Sie auch in elektronischer Form beifügen können.

4.2 Übersichtlichkeit, Gliederung und Konsequenz der Darstellung

Nach Lektüre Ihrer Hausarbeit sollte deutlich geworden sein:

- | | |
|--|--|
| a) Welches Ziel verfolgt die Arbeit? | ► Formulierung von Thema und Problemstellung |
| b) Wie erreicht sie dieses Ziel? | ► Methode, Vorgehen |
| c) Wie ist der Gang der Argumentation? | ► Durchführung, Umgang mit dem Material |
| d) Was kommt dabei heraus? | ► Ergebnis, Erkenntnis(se), offene Fragen |

Beantwortet werden diese Fragen zum einen durch Formen der Leserführung, zum anderen durch eine aussagekräftige und zielführende Gliederung. Instrumente der Leserführung stellen etwa Passagen dar, in denen Sie Ihr Vorgehen beschreiben und innerhalb der Argumentation der Arbeit verorten; dazu bieten sich besonders Beginn und Ende der (Unter-)Kapitel an. Sprachlich lässt sich dies durch Formulierungen wie „im Folgenden“, „zunächst“, „anschließend“ u. ä. markieren.

Im Rahmen Ihrer Hausarbeit sollen Sie einen fortlaufenden Argumentationszusammenhang entwickeln, der sich auch im Druckbild und in der Form des Inhaltsverzeichnisses widerspiegelt. Achten Sie deshalb darauf, dass Ihre Kapitelstruktur die Arbeit sinnvoll gliedert – wählen Sie dazu aussagekräftige Überschriften.¹ Gehen Sie dabei allerdings nicht zu kleinteilig vor: Halbseitige Unterkapitel sind nicht ratsam; dieser Umfang reicht üblicherweise nicht aus, um einen Argumentationsschritt angemessen darzustellen. Beachten Sie außerdem: Wenn es das Kapitel 1.1 gibt, muss es auch ein Kapitel 1.2 geben; andernfalls ist es sinnvoller, den entsprechenden Abschnitt ins darüberliegende Kapitel zu integrieren. Unterpunkte und das jeweils übergeordnete Kapitel sollten zudem erkennbar zueinander passen und Aspekte des gleichen Zusammenhanges erörtern.

4.3 Auseinandersetzung mit Fachbegriffen

In Ihrer Arbeit müssen Sie sich einschlägige literatur- bzw. sprachwissenschaftliche Fachbegriffe² und Konzepte³ aneignen, mit denen Sie Ihr Material beschreiben und interpretieren können. Aus ihrem Gebrauch muss deutlich werden, dass die verwendeten Begriffe angemessen verstanden wurden. Wichtig ist dabei, dass Sie sich bei expliziten Definitionen auf die zentralen Arbeitsbegriffe beschränken. Es ist nicht nötig, jeden Fachausdruck, den Sie verwenden, zu erläutern, oder den um ihn geführten Forschungsdiskurs umfangreich abzubilden. Machen Sie sich klar, welche Begriffe so grundlegend für Ihre Argumentation oder aber so offen, alltagssprachlich besetzt oder umstritten sind, dass Sie einer ausführlichen Beschäftigung in Ihrer Arbeit bedürfen.

Nicht immer ist es nötig, sich im Haupttext erklärend zu einem Begriff oder einem Thema zu äußern. Eine gute Möglichkeit, Ihren Haupttext zu ergänzen und zu unterfüttern und diesen gleichzeitig zu entlasten, ist der Einsatz von Fußnoten. Diese dienen nicht nur den bibliographischen Nach- und Verweisen der verwendeten Primär- und Sekundärliteratur. Sie bieten auch Raum, um auf interessante Nebengedanken hinzuweisen, die nicht direkt zu Ihrem Hauptargumentationsverlauf gehören, oder Zitate und Verweise gewinnbringend zu kommentieren.

Insgesamt gilt für Begriffe, Gegenstände und Themenfelder, die Sie nicht bearbeiten, die aber in Verbindung mit Ihrem Thema stehen. Erwähnen Sie, dass Sie angrenzende Probleme, Fragestellungen und Forschungsdiskurse wahrgenommen haben, schließen Sie aber eine weiterführende, ausführliche und vom Fokus Ihrer Arbeit wegführende Beschäftigung plausibel aus. So vermeiden Sie, abzuschweifen, können Ihr Thema aber dennoch umfassend darstellen und im wissenschaftlichen Diskurs verorten.

4.4 Bewertungskriterien

Hier eine Auswahl von Bewertungskriterien, die GutachterInnen üblicherweise im Kopf haben. Die Liste beansprucht keine Vollständigkeit und bildet keine Hierarchie der Kriterien ab. Es ist in jedem

¹ Überschriften sind dann aussagekräftig, wenn sie auf den konkreten Inhalt des folgenden Kapitels verweisen. Weder „Hauptteil“ noch „Theorie“ sind geeignete Kapitelüberschriften, da es sich bei ersterem Beispiel nur um die grobe Einteilung der Arbeit und noch keine sinnvollen Kapitelgliederungen handelt, letzteres hingegen zu allgemein gehalten ist, um Aufschluss über den Inhalt des Kapitels zu geben.

² Begriffe, die in einem spezifischen wissenschaftlichen Praxis eine engere Bestimmung erfahren haben.

³ Begriffe und/oder Fachbegriffe, deren Bestimmung, Verständnis und Gebrauch in Abhängigkeit zu einer spezifischen wissenschaftlichen Theorie stehen.

Fälle im Seminar oder in der Sprechstunde zu klären, worauf der/die SeminarleiterIn besonderen Wert legt.

- Selbstständigkeit bei Themenfindung und -bearbeitung
- Seminarbezug des Themas/der Fragestellung
- schlüssige, geordnete und aussagekräftige Gliederung („Roter Faden“)
- formale Richtigkeit (Orthographie, Grammatik, Zitierweise, Literaturverzeichnis, Formatierung, wissenschaftlicher Stil)⁴
- Bezug auf den Forschungsstand samt eigener kritischer Positionierung bzw. eigenständiger Argumentation
- sinnvolle Auswahl von Forschungsliteratur
- Methodenbewusstsein (Thematisierung und Reflexion des Vorgehens)
- textnahes Argumentieren (Nachweis der Thesen am Text bzw. an den Daten)
- Anbindung der Untersuchung an bestehende Forschung

Je nach Stufe des belegten Seminars (Ib, II) werden an Ihre Hausarbeiten unterschiedliche Anforderungen gestellt. Die **Ib-Hausarbeiten** bilden dabei die erste Stufe. Hier sollen Sie zunächst zeigen, dass Sie sich mit den grundlegenden wissenschaftlichen Arbeitstechniken (Recherchieren, Bibliographieren, Zitieren) vertraut gemacht haben und dass Sie die formalen und inhaltlichen Konventionen einer wissenschaftlichen Arbeit befolgen können. Die von Ihnen herangezogene Forschungsliteratur sollte dabei die wichtigsten Titel zu Ihrem Thema und Ihrer Fragestellung abdecken, kann jedoch bei einem Umfang von 10–15 Seiten, gerade bei gut erforschten Themen, nur exemplarisch recherchiert werden.

In den Hausarbeiten zum **Seminar II** ist bei einem Umfang von ca. 20 Seiten der Anspruch an Ihre Recherchetätigkeit höher. Auch wird auf dieser Stufe vorausgesetzt, dass Sie mit wissenschaftlichen Arbeitstechniken vertrauter sind als noch in einer Ib-Hausarbeit. Neben der Erfüllung der wissenschaftlichen Standards spielen dementsprechend weitere Bewertungskriterien eine verstärkte Rolle. So sollten Sie sich in einer Hausarbeit II stärker auf methodische und theoretische Reflexionen einlassen und zeigen, dass Sie Ihre Kenntnisse der Forschungsliteratur und -positionen vertieft haben.

5 Formale Kriterien

5.1 Deckblatt und Erklärung über das selbstständige Verfassen der Seminararbeit

Das Deckblatt der Hausarbeit enthält folgende Angaben:

- Angaben zum/zur VerfasserIn: Vor- und Nachname, Matrikelnummer, Studiengang, Studiensemester, Adresse sowie E-Mail-Adresse
- Titel und ggf. Untertitel der Hausarbeit
- Name des Dozenten/der Dozentin, Seminarnummer/-titel mit Angabe des Semesters und der Modulzuordnung

⁴ Wissenschaftlicher Stil zeichnet sich vor allem durch Transparenz, Präzision, logische Folgerichtigkeit und richtigen sowie sinnvollen Umgang mit Fachbegriffen aus. Das schließt die Verwendung von „ich“-Formulierungen nicht aus, begrenzt sie aber auf Aussagen, die das Vorgehen und methodische Entscheidungen betreffen. Wo „ich“ im Sinne von „ich sage/tue dies“ eine sprachliche oder gedankliche Handlung kennzeichnet, hat es durchaus seinen Platz – es darf allerdings nicht als (Schein-)Argument angeführt werden („ich finde, der Text ist unverständlich, deshalb ...“).

Auf dem Endblatt Ihrer Hausarbeit leisten Sie eine obligatorische **Erklärung über das selbstständige Verfassen der Seminararbeit**. Mit dieser bestätigen Sie, dass Sie die Arbeit selbstständig verfasst haben. Auch müssen Sie versichern, dass Sie sämtliche von Ihnen verwendeten Hilfsmittel angegeben und alle Zitate – auch aus Internetquellen – als solche gekennzeichnet haben. Bei Nichtbeachtung riskieren Sie, dass Ihnen die Nennung von Zitaten, die Sie nicht als solche ausgewiesen haben, als Plagiatsversuch angelastet wird. Dies hat zur Folge, dass Ihnen das Seminar nicht als bestanden anerkannt werden kann und Sie das Modul wiederholen müssen.

Musterblätter für das Deckblatt und die Erklärung finden Sie unter Abschnitt 9 dieses Leitfadens. Muster für die beiden Blätter finden Sie außerdem auf der Website des Instituts für Germanistik.

Für **BA- und MA-Arbeiten** gelten hinsichtlich Deckblatt und Erklärung gesonderte Vorgaben; diese werden Ihnen mit der Zulassung zur Abschlussarbeit durch das Studienbüro mitgeteilt.

5.2 Inhaltsverzeichnis, Seitenzahlen, Seitenumfang

- Im Inhaltsverzeichnis sind die einzelnen Gliederungspunkte mit Seitenangaben zu versehen (vgl. das Muster unter Abschnitt 10 dieses Leitfadens). Nutzen Sie hierfür am besten die Funktion „Automatisches Inhaltsverzeichnis“, das alle gängigen Textverarbeitungsprogramme zur Verfügung stellen.
- Deckblatt, Inhaltsverzeichnis und Erklärung über das selbstständige Verfassen der Seminararbeit sind nicht mitzuzählen. Alle weiteren Seiten werden nummeriert.

Der durchschnittliche Seitenumfang richtet sich nach der Qualifikationsstufe Ihrer Arbeit. Halten Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die jeweilige Maximalgrenze. Zu den wesentlichen wissenschaftlichen Grundfertigkeiten zählt gerade auch die Fähigkeit, ein Arbeitsvorhaben innerhalb eines gesteckten Rahmens umzusetzen. Es gelten folgende Richtlinien:

Seminar Ib/Aufbaumodul	10–15 Seiten
Seminar II/Vertiefungsmodul	ca. 20 Seiten
BA-Arbeit	ca. 25–30 Seiten
MA-Arbeit	ca. 80 Seiten
Magisterarbeit	ca. 80 Seiten (max. 120 Seiten)
Staatsexamensarbeit	ca. 60 Seiten

5.3 Layoutvorgaben

- **Seitenlayout:** Wählen Sie für die Seitenränder folgende Einstellungen: oben 2,5 cm; unten 2,5 cm; links 2,5 cm; rechts 3,5 cm.
- **Textkörper/Fließtext:** Schriftart: Arial, Times New Roman oder vergleichbare Standardschriftarten; Blocksatz; Schriftgröße 12 Punkt; Zeilenabstand 18 Punkt bzw. 1,5 Zeilen.
- **Eingerückte Zitate:** Blocksatz; Schriftgröße 11 Punkt; Zeilenabstand einzeilig; Einzug links und rechts je 1 cm.
- **Fußnoten:** Blocksatz; Schriftgröße 10 Punkt; Zeilenabstand einzeilig; hängender Einzug mit freistehender Fußnotenziffer. In MS Word setzen Sie zusätzlich einen Tabstopp auf Höhe des Einzugs; z.B. Einzug hängend: 0,5 cm; Tabstopp bei 0,5 cm. Zwischen Fußnotenziffer und Beginn des Fußnotentextes betätigen Sie jeweils einmal die Tabstopp-Taste. Die Fußnotenziffer im Text wird stets nach dem Satzzeichen platziert – es sei denn, sie bezieht sich

auf einen konkreten Begriff im Text (Weiteres zum Umgang mit Fußnoten in Kap. 6.2). Eine formgerecht gestaltete Fußnote sieht folgendermaßen aus: Dies ist ein Blindtext.⁵

- **Silbentrennung:** Aktivieren Sie bitte in Ihrer Textverarbeitung die automatische Silbentrennung und überprüfen Sie diese vor Druck Ihrer Hausarbeit. Alternativ können Sie manuell trennen. Verwenden Sie dann bitte statt „-“ den sogenannten „bedingten Zeilenwechsel“ [strg + -] (PC) bzw. [cmd + -] (Mac): Die Textverarbeitung eliminiert dann automatisch den Trennungs- bzw. Bindestrich, sollte sich durch spätere Einfügungen der Zeilenwechsel verschieben.
- **Formatvorlagen:** Machen Sie sich nach Möglichkeit mit der Funktionsweise von Formatvorlagen vertraut. Diese erleichtern Ihnen die Arbeit, indem sie die einheitliche Formatierung des Dokuments und von Elementen wie Überschriften, Textkörper (d. i. der Fließtext), eingerückten Zitaten u. ä. sicherstellen. Auch die Erstellung eines automatischen Inhaltsverzeichnisses ist so möglich.
- **Objekt- und Metasprache:** In der Linguistik ist die Unterscheidung von Objektsprache (das sprachliche Material, das analysiert wird) und Metasprache (die Sprache der Analyse) wichtig. Objektsprachliche Beispiele im Fließtext werden deshalb kursiv gesetzt:

Im Folgenden wird das Pronomen *ich* untersucht.

Längere Beispiele werden vom Fließtext durch Absatz und Einrückung abgesetzt und fortlaufend durchnummeriert:

(1) *Hier steht der Beispielsatz.* (Quellenangabe)

- **Für die Arbeit mit Primärtexten in der ÄDL:** Zur Darstellung diakritischer Zeichen aus Handschriften oder frühneuzeitlichen Drucken bietet die Plattform [mediaevum.de](http://www.mediaevum.de) eine Übersicht über Sonderzeichenfonts: <http://www.mediaevum.de/haupt6.htm>. Praktikabel und empfehlenswert ist der plattform-eigene Font ‚mediaevum.ttf‘ (er entspricht allerdings nicht dem Unicode-Standard).

5.4 Rechtschreibung und typographische Grundregeln

Die Arbeit sollte in neuer deutscher Rechtschreibung verfasst sein. Zitate hingegen werden so wiedergegeben, wie sie im Originaltext stehen. Bitte lesen Sie Ihre Hausarbeit sorgfältig Korrektur und ziehen Sie ggf. kompetente Bekannte zu Rate; Grammatik-, Interpunktions- und Orthografiefehler führen zu Notenabzug.

Bitte beachten Sie auch die im Deutschen geltenden verbindlichen typographischen Satzweisungen. Hier eine Liste der wichtigsten Regeln:

- Innerhalb von zwei- oder mehrgliedrigen Abkürzungen wie „z. B.“, „u. a.“, „i. d. R.“ stehen sogenannte „geschützte Leerzeichen“ [Strg+Shift+Leertaste] (PC) bzw. [ctrl+Shift+Leertaste] (Mac).
 - Das geschützte Leerzeichen empfiehlt sich auch in Ausdrücken wie „20. Jahrhundert“ oder „S. 134“, um einen eventuellen Zeilenumbruch an der Stelle des Leerzeichens zu verhindern.

⁵ Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext. Dies ist ein Blindtext.

- Auslassungspunkte im Primärtext: Nach dem letzten Wort steht ein geschütztes Leerzeichen [Strg+Shift+Leertaste], das den Wortabstand verringert und dafür sorgt, dass das vor- und das nachstehende Zeichen bei einem Zeilenumbruch nicht getrennt werden. Die Auslassungspunkte selbst werden nicht einzeln eingegeben, sondern sind auf der Computertastatur ein Zeichen [altGr + .] (PC) bzw. [alt+.] (Mac).

Beispiel: „Aber die Beteuerungen des Schlumpf Erwin hatten ehrlich geklungen. Obwohl ...“

ACHTUNG: Beachten Sie unbedingt den Unterschied zwischen Auslassungen im Original und eigenen, nachträglich vorgenommenen Auslassungen (s. Kap. 6.1)!

- Gedankenstriche [altGr+-] (PC) bzw. [alt+-] (Mac) sind im Deutschen länger als Bindestriche und stehen – anders als im Englischen – zwischen zwei Leerschritten.

Beispiel: „Der Dachfirst eines Hauses war zu sehen – mit alten, schwarzen Ziegeln – und über ihm wehte als blendend blaues Tuch der Himmel.“

- Folgt dem zweiten Gedankenstrich ein Komma, fällt der nachstehende Leerschritt weg.

Beispiel: „Die Frau stand auf, füllte vorsorglich Studers Tasse – mit Zucker und Milch solle er sich nur bedienen, meint sie –, und dann ging sie ihre Kunden bedienen.“

- Ein Apostroph erscheint im Deutschen so:

Beispiele: „Wie ist’s gegangen?“; „Ich erzähl’ die Geschichte so mehr für mich.“

- Das Zeichen für „bis“ – zum Beispiel in Seitenzahlangaben – wird durch einen Gedankenstrich ohne Leerzeichen dargestellt: S. 91–95, von 9–18 Uhr.
- Eliminieren Sie doppelte Leerschritte mit Hilfe der „Suchen+Ersetzen“-Funktion: Geben Sie in das „Suchen“-Feld zwei Leerzeichen ein, in das „Ersetzen“-Feld nur ein Leerzeichen. Durch Klick auf „Ersetzen“ oder „Alle ersetzen“ erhalten Sie das gewünschte Ergebnis.

5.5 Glossierung von Übersetzungen

Wenn Sie in linguistischen Arbeiten mit Textbeispielen aus Sprachen arbeiten, die Sie übersetzen müssen (i. d. R. alle Sprachen außer Deutsch und Englisch), wird häufig mit Interlinearglossierungen gearbeitet. Orientieren Sie sich hierfür bitte an den sog. Leipzig Glossing Rules:

<https://www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php>

6 Richtig zitieren

6.1 Grundsätzliche Bemerkungen

Es gibt eine Vielzahl gängiger Zitierverfahren – je nach Fach und DozentIn können unterschiedliche Präferenzen bestehen. Grundsätzlich gilt jedoch in jedem Fall: Das von Ihnen gewählte Zitierverfahren muss eindeutig und konsistent die ganze Arbeit hindurch verwendet werden.

- **Zur Integration von Zitaten:** Es gibt mehrere Möglichkeiten, ein Zitat in den Fließtext Ihrer Arbeit einzufügen. Zitate, die länger sind als drei Zeilen bzw. Verse, werden eingerückt (s. Kap. 5.3). Bei dieser Zitierweise fallen die äußeren Anführungszeichen weg; deshalb bleiben hier die Zitate in den Zitaten in doppelten Anführungszeichen. Kurze Zitate bis zu drei Zeilen bzw. Versen stehen eingebunden in den laufenden Text und in doppelten Anführungszeichen. Doppelte Anführungszeichen im zitierten Texte werden dabei zu einfachen

Anführungszeichen. Folgende Beispiele geben einen Überblick über die Handhabung der Interpunktion:

▫ **Eingerücktes Vollzitat**

In Gesellschaften ohne Staat, so hat die Ethnologie an vielen Beispielen demonstriert, übernommen Gruppen, mögen sie Horde, Sippe, Clan, Stamm oder anders heißen, vielfältige Funktionen, die in ihrer Summe das Leben und Überleben des einzelnen erst ermöglichten.⁶

▫ **Teilzitat:**

Gruppen, „mögen sie Horde, Sippe, Clan, Stamm oder anders heißen,“⁷ hatten laut Althoff in Gesellschaften ohne Staat viele Funktionen.

Gruppen hatten in der vorstaatlichen Gesellschaft viele Funktionen, „die in ihrer Summe das Leben und Überleben des einzelnen erst ermöglichten.“⁸

- **Direktes und indirektes Zitieren:** Wenn Sie nicht direkt zitieren, sondern paraphrasieren oder auf einen Gedanken verweisen, verwenden Sie „vgl.“ (=vergleiche).

Beispiel:

„Das Verlangen nach Rache entspringt dort, wo sich Handeln und Erleiden überkreuzen.“⁹
Wo Handeln und Erleiden zusammentreffen, entsteht der Wunsch nach Rache.¹⁰

- **Ergänzungen:** Ergänzungen in Zitaten werden in eckigen Klammern eingeschlossen: [Ergänzung]; Auslassungen werden durch Auslassungspunkte in eckigen Klammern markiert: [...]. Bei Zitaten unter der Satzgröße sind keine Auslassungszeichen am Anfang oder Ende des Zitats nötig.

Beispiel: „Es war [für Studer] schwer, sich vorzustellen, daß draußen [außerhalb des Schlosses Thun] ein warmer Maientag über dem See lag, daß [...] in der Sonne Leute [...] sich die Haut braun brennen ließen.“

- **Sekundärzitate:** Als Sekundärzitat bezeichnet man die Bezugnahme auf fremde Texte, die man selbst nicht gelesen hat, sondern von denen man nur durch Zitate bei anderen AutorInnen erfahren hat. Sekundärzitate sollten prinzipiell vermieden werden und kommen nur dann in Betracht, wenn die Primärquelle nicht verfügbar ist und auch nicht mit vertretbarem Aufwand beschafft werden kann. Grundsätzlich aber müssen Sekundärzitate als solche erkennbar sein, z.B.:

Muster, Max: [...]. S. X, zitiert nach Müller, Maria: [...]. S. X.

- Sind in den zitierten Texten einfache oder doppelte Anführungszeichen z. B. französisch gesetzt, dann passen Sie diese Ihrem Zitiersystem an.

«Herrgott!», sagte Studer. —> „Herrgott!“, sagte Studer.

- **Zum Umgang mit Primärtexten:** Benutzen Sie wenn möglich eine historisch-kritische Ausgabe des Primärtextes. Stehen die zitierten Texte in alter Rechtschreibung, dann zitieren Sie diese bitte auch in dieser Form. Nicht anpassen! Deaktivieren Sie gegebenenfalls den Autokorrekturmodus in Ihrem Textverarbeitungsprogramm.

- Bei mittelhochdeutschen oder frühneuhochdeutschen Primärtexten wird die Argumentation am Originaltext vorausgesetzt und eingefordert. Das Zitieren von Mittelhoch-

⁶ Althoff 1990, S. 1.

⁷ Althoff 1990, S. 1.

⁸ Althoff 1990, S. 1.

⁹ Bernhard 2014, S. 58.

¹⁰ Vgl. Bernhard 2014, S. 58.

deutsch/Frühneuhochdeutsch statt einer nhd. Übersetzung ist verpflichtend. Die Kursivierung von Mhd./Fnhd. ist optional.

- **Wenn Sie mittelhochdeutsche Verfasser zitieren**, erfolgt keine Angabe nach dem Schema ‚Nachname, Vorname‘, da Familiennamen erst ab etwa dem 15. Jahrhundert aufkommen. Sie zitieren also nicht ein Werk Hartmann von Aues, sondern Hartmanns von Aue. Wenn Sie die Primärtexte im Literaturverzeichnis aufführen, erfolgt die Angabe nach dem Schema ‚Vorname Nachname‘ (s. Bsp.). Bei Texten ohne Verfasser reicht als Angabe der Titel und die benutzte Ausgabe.
Hartmann von Aue: Iwein [nicht: von Aue, Hartmann: Iwein]
- Versumbrüche lassen sich mit Virgeln / oder Senkrechtstrichen | kennzeichnen. Enthält der Originaltext Virgeln als Satzzeichen, werden die Umbrüche immer mit Senkrechtstrich gekennzeichnet.
- **Zum Umgang mit Korpusbelegen**: Auch Beispiele, die aus einer Korpusuntersuchung stammen, müssen eindeutig zitiert und dem Literaturverzeichnis bzw. Anhang zugeordnet werden.
- Generell gilt, dass Sprachbeispiele kursiv gekennzeichnet werden.

6.2 ‚Klassische‘ Zitierweise (vor allem in der Literaturwissenschaft)

Diese Technik des Zitatnachweises ist in der Germanistik traditionell weit verbreitet. Literaturangaben werden dabei in einer unmittelbar auf das Zitat folgenden Fußnote gemacht.

6.2.1 Erstnachweise in den Fußnoten

Der Fußnotentext wird **immer mit einem Punkt abgeschlossen** (Fußnoten sind Sätze, auch wenn sie nur aus Literaturangaben bestehen). Endet die Quellenangabe mit „f.“, dann gilt dieser Punkt zugleich als Satzabschlusszeichen (es stehen nie zwei Punkte nacheinander). Die Angabe des Verlages ist optional. Wenn Sie sich dazu entscheiden, den Verlag mitanzugeben, reicht das Wesentliche, z. B. „Winter“ statt des vollen Verlagstitels „Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg“.

a) Monographie

Muster: Name, Vorname: Titel. Untertitel [ggf. Original-Erscheinungsjahr]. Ort: Verlag Jahr, S. Seitenangabe (ggf. Reihentitel Reihenummer).

Beispiel: Kracauer, Siegfried: Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland [1929]. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1971, S. 33 (suhrkamp taschenbuch 13).

b) Aufsatz in einem Sammelband

Muster: Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: Name, Vorname / Name, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Ort: Verlag Jahr, S. X–X (hier S. X).

Beispiel: Schneider, Lothar L.: Girls. Beschreibung einer schwierigen Beschreibung. In: Behrens, Rudolf / Steigerwald, Jörg (Hg.): Die Macht und das Imaginäre. Eine kulturelle Verwandtschaft in der Literatur zwischen Früher Neuzeit und Moderne. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 213–229 (hier S. 220).

c) Aufsatz in einer Zeitschrift

Muster: Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: Zeitschriftenname Band/Nummer (Jahr), S. X–X.

Beispiel: Shaw Peterson, Joyce: Working Girls and Millionaires. The Melodramatic Romances of Laura Jean Libbey. In: American Studies 24/1 (1983), S. 19–36.

d) Aufsatz im Internet

Bei Nachweis von Internetquellen ist immer auch das Datum des letztgültigen Dokumentaufrufs anzugeben.

Muster: Name, Vorname: Titel. Untertitel, unter: exakte Webadresse [gesehen: Datum].

Beispiel: Schaffer, Nicole: Tinysex. Sexualität und Identität in Multi-User Dimensions, unter: <http://homepage.univie.ac.at/Johanna.Dorer/Dorer1997-8.htm> [gesehen: 15.01.2016].

e) weitere Quellen

Rezensionen

Muster: Name, Vorname: Rezension zu: Name, Vorname: Titel. Untertitel. Ort: Verlag Jahr. In: Quelle der Veröffentlichung, Jahr, S. X-X.

Beispiel: Kalinke, Marianne E.: Rezension zu: Edward R. Haymes: The Saga of Thidrek of Bern. New York: Garland 1988. In: Scandinavian Studies 63 (1991), S. 118–120.

Lexikonbeiträge

Muster: Name, Vorname: Begriff. In: Titel Lexikon. Ort: Verlag Jahr, S. Seitenangaben oder Sp. Spalte.

Beispiel: Kühnel, Jürgen: Rondeau. In: Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. Stuttgart: Metzler Verlag 1990, S. 401.

Brief

Muster: Brief Name des Verfassers an Name des Empfängers vom Datum (ggf. Originalsprache). In: Titel. Untertitel. Ort: Verlag Jahr, S. Seitenangaben.

Beispiel: Brief Franz Kafkas an Herrmann Kafka von 1919. In: Unseld, Joachim (Hg.): Franz Kafka. Brief an den Vater. Faksimile. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 1944.

6.2.2 Weiteres zu Erstinweisen

- Die Auflage wird – wenn es sich um eine erweiterte/verbesserte Auflage handelt – vor dem Verlagsort mit Angabe der Erweiterung angegeben.

Muster: Name, Vorname: Titel. Untertitel, 2., erw. und verb. Aufl. Ort: Verlag Jahr.

Beispiel: Hamburger, Käte: Die Logik der Dichtung [1957]. 2., stark veränderte Aufl. Stuttgart: Klett 1968.

- Ist die Neuauflage unverändert, reicht eine hochgestellte Ziffer vor dem Jahr aus.

Muster: Name, Vorname: Titel. Untertitel. Ort: Verlag ²Jahr.

Beispiel: Genette, Gérard: Die Erzählung [1994]. München: Fink ²1998.

- Falls AutorIn des Beitrags und AutorIn des Titels identisch sind, wird in der zweiten Nennung der Name ersetzt durch „Ders.“ bzw. „Dies.“

Muster: Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: Ders.: Titel. Untertitel. Ort: Verlag Jahr, S. Seitenangabe.

Beispiel: Treichel, Hans-Ulrich: Wolfgang Koeppens italienische Reisen. In: Ders.: Über die Schrift hinaus. Essays zur Literatur. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000, S. 130–146.

- Bei Werkausgaben o. ä. wird der/die HerausgeberIn nicht als „Autor“ der Ausgabe mit nachgestelltem Vermerk (Hg.) behandelt, sondern separat nach dem Titel genannt. Bandnummer, Bandtitel (sowie ggf. deren HerausgeberInnen) werden nach dem Titel der Werkausgabe genannt.

Beispiel: Freud, Sigmund: Jenseits des Lustprinzips [1920]. In: Ders.: Studienausgabe, hg. v. Alexander Mitscherlich [u. a.], Bd. III: Psychologie des Unbewussten. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1975, S. 213–272.

- Mehrere Verlagsorte werden durch Schrägstriche getrennt (Beispiel: Basel/Frankfurt a. M.: Stroemfeld 1999). Bei mehr als drei Verlagsorten reicht die Nennung des ersten Ortes mit dem Zusatz u. a. in eckigen Klammern (Beispiel: Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang 2006).

- Mehrere AutorInnen/HerausgeberInnen: Ab vier Personen wird nur die erste Person genannt und mit et al. oder u.a. ergänzt (Beispiel: Assel, Berger, Coslow und Dünn: Assel et al.). Im Literaturverzeichnis müssen aber alle AutorInnen genannt werden.
- Seitenangaben: Die Angabe „44f.“ gilt nur für die genannte und die ihr folgende Seite. Möchten Sie einen längeren Abschnitt belegen, dann wählen Sie nicht die Form „44ff.“, sondern nennen Sie bitte die erste und die letzte Seite: „S. 44–48“. Falls Sie innerhalb eines Abschnitts auf eine bestimmte Seite verweisen möchten, ergänzen die Angabe folgendermaßen: „S. 44–48 (hier S. 48)“.
- Mehrere Literaturangaben werden durch ein Semikolon getrennt.

6.2.3 Wiederkehrende Nachweise (Literaturwissenschaft)

Für wiederkehrende Nachweise können Autornachname, Kurztitel und Seitenangabe genannt werden:

Buchtitel: Kracauer: Die Angestellten, S. 102.
 Aufsatztitel: Schneider: Girls, S. 218.

Wenn Sie in Ihrer Hausarbeit von einem Autor/einer Autorin nur einen Titel zitieren und Sie nicht einen Autor/eine Autorin gleichen Namens erwähnen, reicht die Nennung des Autornamens.

Beispiel: Schneider, S. 218.

Es ist möglich, sich bei wiederkehrenden Nachweisen der Kürzel „ebd.“ (ebenda) oder „ibid.“ (ibidem, lat. für ebenda) zu bedienen, wenn Sie in einer direkt auf einen Nachweis folgenden Fußnote den gleichen Text zitieren. Es empfiehlt sich jedoch, diese wiederkehrenden Nachweise erst in einer der letzten Phasen des Arbeitsprozesses durch die genannten Kürzel zu ersetzen, da durch evtl. Umstellungen beim Schreiben sonst Verweise verloren gehen oder verwechselt werden können!

Beispiel:
 Die kleinste Einheit jeder Verwandtengruppe ist die Familie.¹¹ Verbindungen der Familien zu größeren Gruppen (etwa durch Heirat) können als Sippe bezeichnet werden.¹²

6.3 Zitieren nach dem Harvard-System (vor allem Linguistik)

Bei dieser Zitierweise bleiben Fußnoten reserviert für „echte“, ausformulierte Anmerkungen und Kommentare; sie werden also nicht für unkommentierte Quellen- oder Zitatangaben verwendet. Stattdessen wird im fortlaufenden Text in der Kurzform Name (Jahr + Seite/n) zitiert:

So schreibt Heinrich (2000: 44), dass „das Zitieren mehr Freude macht“, wenn man das Harvard-System verwenden kann. Müller (2001: 23) vertritt die gleiche Ansicht. Schulze (2002: 44) dagegen behauptet, dass die in der Germanistik übliche Zitierweise ungleich präziser ist.

Bei dieser Zitierweise bleiben Fußnoten reserviert für Anmerkungen und Kommentare sowie Verweise auf Internetquellen, bei denen es sich nicht um Fachliteratur handelt (URL, gesehen: Datum).

¹¹ Vgl. Althoff, S. 34.

¹² Vgl. ebd.

7 Literaturverzeichnis

Ihr Literaturverzeichnis muss in Abhängigkeit von der gewählten Zitiertechnik gestaltet sein, die auch einheitlich eingehalten werden muss. Im Literaturverzeichnis werden nur Texte aufgeführt, die Sie in Ihrer Arbeit zitieren oder auf die Sie verweisen, es ist keine Bibliographie. Bitte beachten Sie grundsätzlich:

7.1 ‚Klassisches‘ Literaturverzeichnis (vor allem Literaturwissenschaft)

Das Literaturverzeichnis listet **Primär- und Sekundärliteratur** separat auf – und zwar immer in alphabetischer Ordnung nach Autorennamen. Nennen Sie zuerst den Nachnamen, dann den Vornamen:

Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen [1932]. Berlin: Claassen 2005.

Beachten Sie, dass Monographien im Literaturverzeichnis – anders als in den Fußnoten – grundsätzlich ohne Seitenzahlen angegeben werden.

Zitieren Sie mehrere Beiträge desselben Verfassers/derselben Verfasserin, gibt es die Möglichkeit, diese chronologisch oder alphabetisch zu ordnen. Entscheiden Sie sich jedoch in jedem Fall für eine einzelne Variante und führen Sie diese konsequent durch.

Für sehr häufig wiederkehrende Nachweise, evtl. aus Primärtexten, können Sie eine Sigle festlegen, die dann im laufenden Text geführt wird. Bei der ersten Nennung wird die Sigle in der Fußnote ausgewiesen.¹³ Bei allen weiteren Nennungen wird die Angabe nach dem Zitat im Text platziert. Wenn Sie mit Siglen gearbeitet haben, stellen Sie an den Beginn des Literaturverzeichnisses ein Verzeichnis der Siglen, in dem Sie die verwendeten Abkürzungen auflösen, z. B.:

GI = Keun, Irmgard: Gilgi – eine von uns [1931]. München: dtv 1989.

KL = Keun, Irmgard: Kind aller Länder [1938]. München: dtv 1989.

KM = Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen [1932]. Berlin: Claassen 2005.

7.2 Literaturverzeichnis nach dem Harvard-System (vor allem Linguistik)

Das Literaturverzeichnis listet Forschungsliteratur sowie ggf. verwendete Korpora und selbst erhobene Daten separat auf. Alle Harvard-Kurzzitate müssen im Literaturverzeichnis aufgeschlüsselt werden. Dort erfährt man, welchem Text z. B. das mit „Heinrich (2000: 44)“ belegte Zitat entnommen wurde. Die Einträge im Literaturverzeichnis folgen diesen Mustern:

a) Monografien

Muster: Nachname, Vorname (AuflageJahr): Titel. Untertitel. Bandnummer. Bandtitel. Ort: Verlag.
 Beispiele: Busch, Florian (2015): Runenschrift in der Black-Metal-Szene. Skripturale Praktiken aus soziolinguistischer Perspektive. Frankfurt/Main: Lang.
 Eisenberg, Peter (1998): Grundriß der deutschen Grammatik. Band I. Das Wort. Stuttgart: Metzler.
 Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (21995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.

b) Sammelbände

Muster: Nachname, Vorname (Hg.) (AuflageJahr): Titel. Untertitel. Bandnummer. Bandtitel. Ort: Verlag.
 Beispiele: Bittner, Andreas et al. (Hgg.) (2000): Angemessene Strukturen. Systemorganisation in Phonetik, Morphologie und Syntax. Hildesheim: Olms.

¹³ Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen [1932]. Berlin: Claassen 2005, S. 29; im Folgenden zitiert unter KM, alle Seitenangaben im laufenden Text beziehen sich auf diese Ausgabe.

Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hgg.) (2013): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: de Gruyter.
 Köpcke, Klaus-Michael (Hg.) (1994): Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie. Tübingen: Niemeyer.

c) Aufsätze in Sammelbänden

Der Herausgeber oder die Herausgeberin wird durch nachgestelltes (Hg.) gekennzeichnet, bei mehreren HerausgeberInnen (Hgg.).

Muster: Nachname, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. In: Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Bandnummer. Bandtitel. Ort: Verlag, Seiten.

Beispiele: Flick, Johanna/Kuhmichel, Katrin (2013): Der am-Progressiv in Dialekt und Standard. In: Vogel, Petra Maria (Hg.): Sprachwandel im Neuhochdeutschen. Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte. Band 4. Berlin/Boston: De Gruyter, 52-76.

Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David (1996): Prinzipien der Genuszuweisung im Deutschen. In: Lang, Eswald/Zifonun, Gisela (Hgg.): Deutsch – typologisch. Berlin: De Gruyter, 473-491.

Olsen, Susan (1988): Flickzeug vs. Abgasarm: Eine Studie zur Analogie in der Wortbildung. In: Gentry, Francis G. (Hg.): Semper idem et novus. Festschrift für Frank Banta. Göppingen: Kümmerle, 75-96.

d) Aufsätze in Zeitschriften

Muster: Nachname, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. In: Zeitschriftentitel Nummer/ggf. Heftnummer, Seiten.

Beispiele: Androutsopoulos, J. (2012) Intermediale Varietätendynamik. Ein explorativer Blick auf die Inszenierung und Aushandlung von ‚Dialekt‘ auf YouTube. In: Sociolinguistica 26, 87-101.
 Schröder, Ingrid (2004): Niederdeutsch in der Gegenwart. Sprachgebiet – Grammatisches – Binnendifferenzierung. In: Germanistische Linguistik 175, 99-148.
 Szczepaniak, Renata (2007): Vokalharmonie im Althochdeutschen und im Walsersdeutschen - ein Vergleich. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 74/1, 38–60.

e) Forschungsliteratur, die auch online verfügbar ist:

Muster: [Angabe wie oben]. Auch verfügbar unter: URL (gesehen am Datum).
 Bell, Allan (1984): Language Style as Audience Design. Language in Society 13, 154-204. Auch online verfügbar unter: <http://web.stanford.edu/~eckert/PDF/bell1984.pdf> (gesehen am 20.11.2015).

Mehrere Publikationen eines Autors/einer Autorin oder Herausgebers/Herausgeberin werden chronologisch geordnet; sind mehrere Beiträge innerhalb desselben Jahres erschienen, werden diese durch nachgestellte Buchstaben unterschieden (2000a, 2000b usw.).

Zinsmeister, Heike (2015a): Syntax and Corpora. In: Artemis Alexiadou und Tibor Kiss (Hgg.) *Syntax - Theory and Analysis. An International Handbook*. Band 3, 1912-1942. Berlin: Mouton de Gruyter.

Zinsmeister, Heike (2015b): Chancen und Grenzen von automatischer Annotation In: Themenheft zu Automatisierte Textanalyse für Sozial- und Kulturwissenschaften, In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 43/1, 84–110.

8 Abgabe: Termine und Formalia

Bitte beachten Sie im eigenen Interesse unbedingt die Abgabetermine! Für die BA- und MA-Studiengänge gelten verbindlich vorgeschriebene Abgabetermine. Die folgenden Angaben sind Richtwerte; bitte erkundigen Sie sich auf jeden Fall bei Ihrem Seminarleiter/Ihrer Seminarleiterin nach dem konkreten Datum.

Seminararbeiten	<p>BA- und MA-Studierende: Einzelprüfungen müssen bis spätestens 30.09. (im SoSe) bzw. 31.03. (im WiSe) erbracht werden, eine Wiederholung muss spätestens zum Ende des Folge-semesters stattfinden.</p> <p>Magister-Studierende und andere Studiengänge: bis Semesterende oder früher</p>
BA-, MA- und Magisterarbeiten	Es gelten die Anmeldefristen des Studienbüros (s. die Checklisten auf der Website des Studienbüros: https://www1.slm.uni-hamburg.de/studium/studienbuero/formulare.html). Ab dem Termin der Zulassung beträgt die Bearbeitungszeit 8 Wochen (BA) / 5 Monate (MA) / 6 Monate (Mag.).

Sollten Sie Ihre Note bzw. Ihren Schein bis zu einem bestimmten Termin benötigen (abweichend von den sonstigen Terminangaben), dann teilen Sie dem/der SeminarleiterIn das bitte rechtzeitig mit, d. h. schon bevor Sie mit der Arbeit beginnen. Mit Abgabe der Arbeit teilen Sie diesen Termin bitte noch einmal schriftlich mit.

Den gebundenen oder gehefteten Originalausdruck Ihrer Arbeit mit eigenhändiger Unterschrift der obligatorischen Eigenständigkeitserklärung geben Sie bitte im Geschäftszimmer des IfG (Phil-Turm, 3. Stock, Raum 304; Postadresse: Universität Hamburg, Institut für Germanistik, Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg) ab.

Bitte beachten Sie:

Viele SeminarleiterInnen verlangen zusätzlich zur Druckfassung Ihrer Arbeiten zugleich die Übersendung per E-Mail-Anhang im elektronischen Format. In Ihrer entsprechenden E-Mail erklären Sie dabei wie folgt:

„Ich bestätige, dass die angefügte elektronische Datei identisch ist mit der am [Abgabedatum] schriftlich eingereichten Hausarbeit im Original.“

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg!

Die Lehrenden des Instituts für Germanistik

9 Literaturhinweise

Aus der Fülle an Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten seien Ihnen hier einige Publikationen empfohlen, die das im Rahmen dieses Leitfadens Vorgelegte vertiefen oder ergänzen. Sie differieren in Umfang und Ausrichtung, weshalb es sich lohnt, eine vergleichende Lektüre anzustellen, um das in Ihrer Situation Passende zu finden. Entscheiden Sie selbst!

Boeglin, Martha: Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren. 2., durchges. Aufl. München 2012 (UTB 2927).

Delabar, Walter: Literaturwissenschaftliche Arbeitstechniken. Eine Einführung. Darmstadt 2009.

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. 4., aktualisierte Aufl. Paderborn 2014 (UTB 2334).

Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. ohne Schreibblockaden durchs Studium. 12., völlig neu bearb. Aufl. Frankfurt/Main [u. a.] 2007.

Moennighoff, Burkhard/Meyer-Krentler, Eckhardt: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 16., aktualisierte Aufl. Stuttgart 2013 (UTB 1582).

10 Musterseiten: Deckblatt, Eigenständigkeitserklärung, Inhaltsverzeichnis

Deckblatt

Das Deckblatt zu Ihrer Hausarbeit soll entsprechend dieser Musterseite angefertigt sein. Bitte ersetzen Sie in der Vorlage die entsprechenden Musterangaben mit den jeweils zutreffenden Daten.

Universität Hamburg
Wintersemester 2015/16
BA-Studiengang Deutsche Sprache und Literatur
Modul A4
Seminar Ib: Thomas Manns Novellen (LV-Nr. 07.264)
Dozentin: Dr. Martha Müller

Intertextuelle Sinnbezüge

Thomas Manns Verarbeitung antiker Mythologie in *Der Tod in Venedig*

Peter Panther
Bogenstraße 14
20 255 Hamburg
Tel. 040/44 55 66
peter.panther@web.de
BA Deutsche Sprache und Literatur (HF), Kunstgeschichte (NF)
3. Fachsemester
Matrikelnr. 34356881

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Der Orient, das Wunderbare und Faszination	
2.1 Der Orient als Fremdraum.....	3
2.1 Das Wunderbare als literaturwissenschaftliche Kategorie.....	5
2.3 Faszination als Emotion.....	7
3. Faszination im <i>Reinfried von Braunschweig</i>	
3.1 Entzauberungsthesen	10
3.2 Reaktion der Figur auf das Wunderbare	
3.2.1 Handlungsmotivation und mentale Aktivierung.....	11
3.2.2 Wahrnehmungskanäle.....	16
3.2.3 Faszinationsmomente und Mischformen mit anderen Emotionen	17
3.2.4 Zwischenfazit	20
3.3 Narrative Gestaltung der Faszination	21
4. Fazit	24
5. Literaturverzeichnis	26

Eigenständigkeitserklärung

Für die am Ende Ihrer Hausarbeit einzufügende obligatorische „Erklärung“ übernehmen Sie bitte folgenden Text und unterzeichnen die Erklärung auf dem Originalausdruck handschriftlich.

ACHTUNG:

Wir weisen an dieser Stelle nochmals ausdrücklich darauf hin: Bei Nichtbeachtung der Vorschriften riskieren Sie, dass Ihnen die Nennung von Zitaten, die Sie nicht als solche ausgewiesen haben, als Plagiatsversuch angelastet wird. Dies hat zur Folge, dass Ihnen der Seminarschein nicht erteilt wird und Sie das Modul wiederholen müssen.

Erklärung über das selbständige Verfassen der Seminararbeit

Ich versichere, dass ich die vorliegende Seminararbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Texten entnommen sind, wurden unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) und nach den üblichen Regeln des wissenschaftlichen Zitierens nachgewiesen. Dies gilt auch für Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen, Tabellen und dergleichen. Mir ist bewusst, dass wahrheitswidrige Abgaben als Täuschungsversuch behandelt werden und dass bei einem Täuschungsverdacht sämtliche Verfahren der Plagiatserkennung angewandt werden können.

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift